Das Ponte-Tagebuch



Ein Tagebuch habe ich bisher noch nie geführt. Ich betreibe eine Homepage mit Beiträgen. Darin enthalten ist auch ein Kapitel zum Lago Maggiore und seiner Umgebung, weil ich dort seit 2006 eine Liegenschaft als Zweitwohnsitz besitze. Ich berichte dort von Wanderungen, so ins Gebiet des Nationalparkes Val Grande. Steile Wanderungen werden für mich seltener. Ich bin mehr im eigenen Garten anzutreffen. Nach 20 Jahren in Ponte (Cannero, Piemont) ist es Zeit, dort Geschehenes oder Gesehenes festzuhalten. Tagebuchschreiben ist ein effektives Werkzeug zur Selbstreflektion. Hier sollen vor allem Beobachtungen und Erlebnisse aus der Natur während meines Aufenthaltes in Cannero festgehalten werden.

3. bis 5. Juli 2026

• Das Wohnhaus ist seit April eingerüstet. Es findet ein Energieumbau vom fossilen Gas zur Solaranlage auf dem Dach und zusätzlichen Luftwärmepumpen mit Batterie statt. Die Hausfassade wird teils isoliert und neu gestrichen. Dafür braucht es verschiedene Handwerker, die sich nicht immer aufeinander abstimmen. Eigentlich hätte der Umbau bis Ende Juni fertig gestellt sein sollen, aber so sieht es derzeit nicht aus. So zieht sich die Sache hin.



Das Haus ist eingerüstet ...



... und auf dem Dach sind die Solarpanels montiert

• Bei der Einfahrt zum Grundstück begegnete mir am 4. Juni 2026 ein kleiner weisser Vogel. Albinos sind bei den Vögeln selten. Als Albinismus gilt, wenn der Vogel total weiss ist und seine Augen rot gefärbt sind. Wenn er weiss ist, aber die Augen braun gefärbt, spricht man von Leuzismus. Dies trifft man bei Amselmännchen an, so mehrfach in Vaduz gesehen. Sie weisen stellenweise weisse Federn auf, also ein Teil-Leuzismus. Die weissen Vögel haben einen Gendefekt, in dem ihnen das Pigment Melanin fehlt. Ihr Erscheinungsbild kann sie auffällig für Raubtiere machen, sie haben aber sonst im Alltag keinen Nachteil.



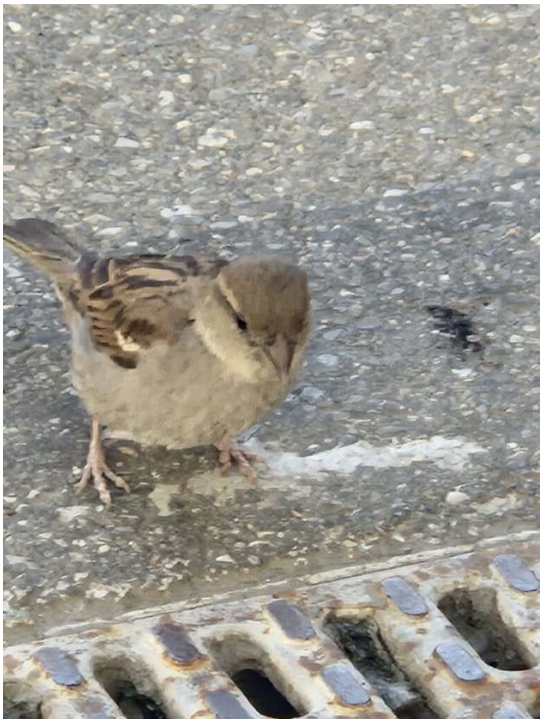
Ein weisser Hausrotschwanz bei der Zufahrt zum Haus.

Bei meinem nächsten Besuch am 4. Juli war er noch immer rund ums Haus aktiv. Seine Vergesellschaftung mit weiteren seiner Art liess eine Artbestimmung zu. Es handelt sich um einen Hausrotschwanz, wobei eine Handyaufnahme gelang. Ein ganz besonderes Erlebnis!

• Hier noch ein weiteres „Piepmatz"-Erlebnis am gleichen Tag. Ich hatte ein Treffen im Café des Centro Eventi Maggiore am San Bernardino-Fluss in Verbania vereinbart. Der Bau des madrilenischen Architekten Salvador Perez Arroyo, den Flusssteinen nachgeahmt, gefällt mir gar nicht. Im seenahen Teil des Baues gibt es ein Café. Dort sind im Garten-Pavillon Vögel wie Spatzen und Tauben an Gäste gewöhnt und auf der Suche nach etwas Fressbarem. Wir kennen Ähnliches in Liechtenstein von den Alpendohlen auf dem Malbuner Sareis, wo sie so manches vom Tisch stibitzen. Die Verbano-Hausspatzen haben sich ihre eigene Originalität gesichert. Auf den Tischen gibt es kleine Behälter mit weissen und braunen Zuckertäschchen als Beigabe zum Café. Die dortigen Spatzen klauen die braunen Zuckertäschchen, fliegen mit ihnen weg und öffnen sie. Wie gesagt nur die Braunen mit dem braunen Zucker!



Das Centro Eventi Maggiore in Verbania (Wikimedia Commons / Blackcat).



Spatz in Verbania.

•Die Sommernächte sind derzeit auf der Alpensüdseite Tropennächte. Man spricht von Tropennächten, wenn die Nachttemperatur nicht mehr unter 20 Grad Celsius fällt. Auf meiner grossen Haus-Terrasse sind diese Abende ruhige Augenblicke mit Seepanorama und Zeit für einen Vecchia Romagna, einem italienischen

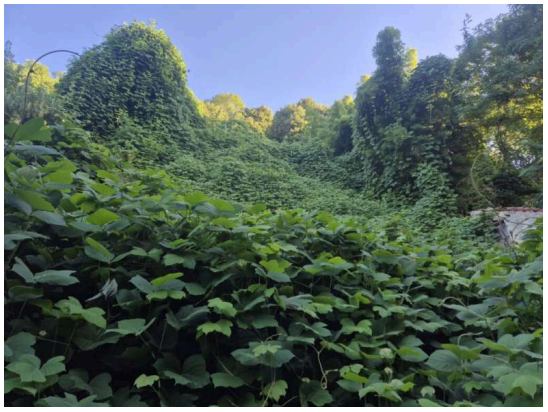
Cognac. Um 19.20 h fährt das letzte Passagierschiff der Navigazione Laghi von Luino über Cannero nach Verbania. Man könnte die Uhr danach richten. Auf der Terrasse war über viele Jahre das emsige Treiben der Hornissen zu beobachten, die unter dem Dachgiebel ein Nest haben. Hornissen sind im Gegensatz zu Wespen am Esstisch nie aufdringlich, sie lassen einen in Ruhe und wir sie. Dieses Jahr fällt mir aber auch hier eine absolute Stille auf. Die Hornissen sind wohl wegen des Umbaues abgezogen. Auch sonst bleibt es ruhig, es fehlt der Amselgesang. In der aufkommenden Dämmerung und auch später sehe ich erstmals keine einzige Fledermaus. Sie belebten sonst immer in mehreren Arten, Kleinere und Grössere, die abendliche Szenerie.



Eine Smaragdeidechse beim morgendlichen Spaziergang.

Auch fällt dieses Jahr der auffällige Brummer namens Hirschkäfer aus. Er navigiert lauthals, etwas schwerfällig und plumpst manchmal in die Hauswand. Im Garten sehe ich kaum mehr Tagfalter, dafür erstmals die unerwünschte asiatische Hornisse. Sie scheint nun auch am Lago Maggiore angelangt zu sein. Erfreulicher war dann am Sonntag, den 5. Juli 2026, die Sichtung einer Smaragdeidechse beim morgendlichen Spaziergang oberhalb meines Grundstückes in Or Ponte. Sie ist mir seit einiger Zeit nicht mehr auf meinem Grundstück begegnet. Dort dominieren die Mauereidechsen. Der Bau einer neuen Strasse vor zehn Jahren oberhalb des Hauses beeinträchtigt offensichtlich die früheren Schlangenbeobachtungen mit der Zorn- und Äskulapnatter.

• Die Tage sind für Wanderungen zu heiss. Darum folgt am Sonntag um sechs Uhr morgens ein Rundgang von Ponte über Cassino aufwärts nach Donego. Diese Gegend war bis zum 2. Weltkrieg weitgehend mit Weinbau auf Terrassen belegt und verwaldete dann allmählich. An einigen Stellen war die ursprüngliche Kulturlandschaft noch länger zu erkennen. In den vergangenen erlebten 20 Jahren änderte sich der Vegetationsaspekt. Und dieses Jahr wächst alles noch schneller. Es war jahreszeitlich früher warm und regelmässig benetzt: le piante crescono! Das gilt auch für die invasiven Pflanzenarten, die hier sehr zahlreich sind. Bedrohlich sieht die Situation am Nordrand des Weilers Donego aus, wo die Kletterpflanze Kudzu (*Pueraria montana)* walzenförmig in Richtung Ortschaft wächst und alles bis in die Baumschicht überwuchert. Auf der anderen Seite im Eingang der Frazione von Donego müssen die Autos parkiert werden und der Weiler wurde von vielen früheren Bewohnern verlassen. Die Häuser sind heute weitgehend in deutschen Händen und werden als Feriendomizil genutzt. Sie müssen nun ihre Liegenschaften gegen den Kudzu verteidigen. Kudzu ist eine japanische oder chinesische Kletterpflanze und wohl der aggressivste Neophyt (siehe mariobroggi.li/neophyten). Bald trifft es hier das historische Turmhaus. Dieses Gebäude geht auf eine befestigte Hofanlage gegen die berüchtigte Räuber- und Piratenfamilie „Mazzariti“ aus dem 15. Jahrhundert zurück.



Der aggressive Neophyt Kudzu belegt den Nordrand des Weilers Donego.



Bald erreicht der Kudzu die befestigte Hofanlage am Nordrand des Weilers.



Erstmals zeigt sich eine Frucht am Avocadostrauch.

• Ein Tessiner Forstkollege schenkte mir vor einigen Jahren drei Avocadopflänzchen. An seinem Standort am See in Ascona gedeihen sie gut und tragen Früchte. Sie sind inzwischen auch in meinem Garten prächtig gediehen.

Jedes Jahr zeigen sich die unscheinbaren kleinen zwittrigen Blüten, aber fruchten tun sie nicht. Sie sind meist steril. Letztes Jahr zeigten sich erstmals recht versteckt drei grüne und recht grosse Früchte. Sie sind unerklärlich verschwunden.

Dieses Jahr fand ich trotz Nachsuche auch nur eine einzige Frucht. Es wäre schön Avocados ernten zu können.

• Auf der Rückreise am 5.7.2026 wartet noch ein kurzes Innehalten im Schams (Val Schons) mit dem Besuch eines einzigartigen Juwels. Am Südende der Via Mala-Schlucht befindet sich Zillis (GR) mit der Kirche St. Martin. Sie ist für ihr Deckengemälde von anfangs des 12. Jahrhunderts bekannt. Auf 153 Bildtafeln werden viele Themen mit Fabelwesen und das Leben Christi abgebildet. Der Blick nach oben wird durch Spiegel erleichtert. Ich habe diese Kirche sicher schon ein halbes Dutzend Mal besucht und bin immer wieder von dieser romanischen Saalkirche beeindruckt.



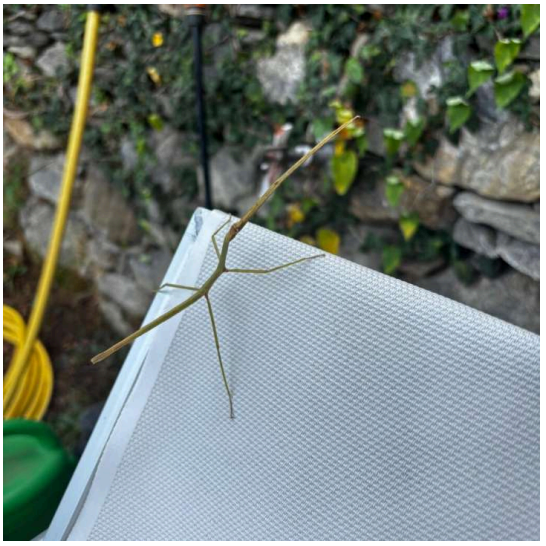
Zwischenhalt auf der Rückreise nach Liechtenstein: Deckengemälde in Zillis.

6. bis 8. August 2026

Anfangs August 2026 folgte ein kurzer Abstecher nach Cannero, um unsere Tochter Martina und Enkelin Mia zu besuchen. In Cannero war es 35 Grad Celsius heiss. Das war keine Zeit für grösseres Erkunden oder Wandern. Trotzdem kann ich von drei Ereignissen berichten.

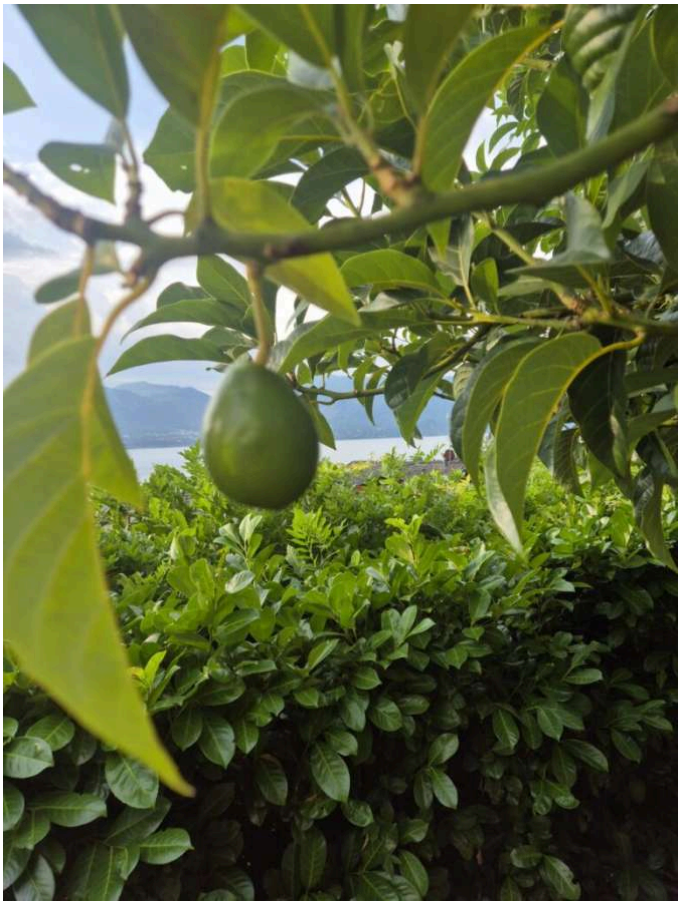
• Meine Tochter Martina schickte mir anfangs August eine Tier-Aufnahme, die ich als Mittelmeerstabschrecke *(Bacillus rossius)* bestimmte. Ich kannte dieses grosse Insekt von den Tropen und Subtropen. Reglos sass sie an der Fassade unseres Rusticos. Diese Gespenstschrecke war ca. 9 cm lang. Bereits ein einziges Tier kann sich durch Parthenogenese (Jungfernerzeugung) fortpflanzen und eine Population aufbauen. Ich habe am Lago Maggiore dieses Insekt noch nie gesehen, er soll die Nordgrenze ihres Verbreitungsgebietes bilden. Der Klimawandel macht sich auch so bemerkbar.





Mittelmeer-Stabschrecke

Erfreulich war auch die Beobachtung einer Smaragdeidechse im Nahbereich des Rustico, was seit Jahren ausgeblieben ist. Auf einem Wiesstück fand ich zudem den Teil einer jungen Äskulapnatter, also wieder einmal ein Hinweis auf eine Schlange auf dem Grundstück. Es ist wohl 15 Jahre her, dass ich eine mehr als 1.5 Meter lange Äskulapnatter vor dem Hauseingang sah, ein imposantes Tier.



Avocado-Frucht

• Mein Kollege Forstingenieur Gabriele Carraro wohnt in Ascona am Ufer des Lago Maggiore. Er hat dort eine kleine Plantage von Avocados eingerichtet und zeigt damit, dass diese Art hier gedeihen und gar fruchten kann. Carraro schenkte mir vor ca. acht Jahren drei kleine Pflanzen (siehe obigen Beitrag vom 5. bis 7. Juli).

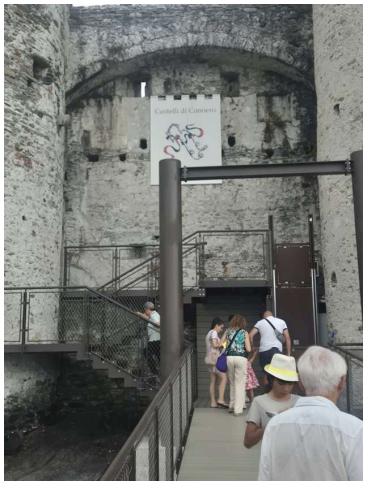
Der Avocadobaum ist ein Lorbeergewächs und stammt aus Amerika, wo er ursprünglich von Mexiko bis Peru vorkam. Seine ölige Frucht, eine Beere, ist bei uns sehr beliebt. Die Pflanze ist teils selbstfruchtend und blüht jeweils tausendfach. Umso enttäuschender, dass es all die Jahre nicht zur Fruchtbildung kam. Letztes Jahr sahen wir dann an einer Pflanze drei Früchte, die später wieder verschwanden. Aber dieses Jahr scheint es zu klappen. Die Bäume waren wieder voller unscheinbarer Blüten, aber diesmal kam es zum Fruchten. Der grössere, nun sieben bis acht Meter hohe Baum trägt gut versteckt 16 Früchte, ein kleinerer deren drei. Wir freuen uns auf die Ernte.

• Zwei Jahrzehnte stand auf einer Cannero-Insel ein Baukran. Er wurde einmal von einem Sturm umgeknickt. Man sprach von einer geplanten Nutzung zu kommerziellen Zwecken mit einem Restaurant für Bootsfahrer, was aus Denkmalschutzgründen dann verworfen wurde. Am 28. Juni 2025 folgte nach drei Jahren intensiver Bautätigkeit die Eröffnung des Kultur- und Museumsortes für die Öffentlichkeit. Damit war es für mich Zeit, diese Insel zu besuchen, während bisher nur eine Inselumrundung mit dem Boot möglich war.



Cannero-Insel

Die Castelli di Cannero gehören dem Adelsgeschlecht der Boromeo mit ihrem Unternehmen Terre Borromeo. Die ersten Anlagen auf den Cannero-Inseln entstanden im 13. und 14. Jahrhundert und wurden von einer Raubritterfamilie benutzt; 1414 wurden sie zerstört. Die Seefestung Rocca di Vitaliana wurde 1519 erbaut und wurde zum Bollwerk gegen die Eidgenossen erweitert. Später wurden die zwei Inseln dem Zerfall preisgegeben. Es galt nun vorerst, die Ruine statisch zu sichern. Dann wurde sie zum Freilichtmuseum eingerichtet, zum Museum seiner selbst, unter weitgehendem Verzicht auf Vitrinen etc.



Eingang zur Cannero-Insel



Canneroinsel mit Weginfrastruktur

Die heutige Inszenierung verläuft mit einer Wegführung über ein komplexes System von Stahltreppen, Plattformen, zwei Liften für Behinderte. Zusätzlich sind ein Kiosk und ein WC-Trakt eingebaut. Weiters soll es noch einen privaten Wohnteil für die Eigentümer geben. Man spricht von 15 Millionen Euro Baukosten. Die Insel kann gleichzeitig von maximal 50 Personen besucht werden. Abfahrten erfolgen von Cannero, Cannobio und Luino. Mit einem Autoguide auf dem Handy wird man durch die Anlage geführt. Die Besuchsdauer wird auf eine Stunde angesetzt. Die Infrastrukturen sind gut in die Burgruine integriert. Der individuelle Eintritt kostet für Erwachsene inklusive Bootsfahrt 26 Euro. Das Angebot ist für den lokalen und regionalen Tourismus eine Bereicherung.

3. bis 6. September 2026

Nochmals zum Lost place des Kinderpräventoriums von Cannobio



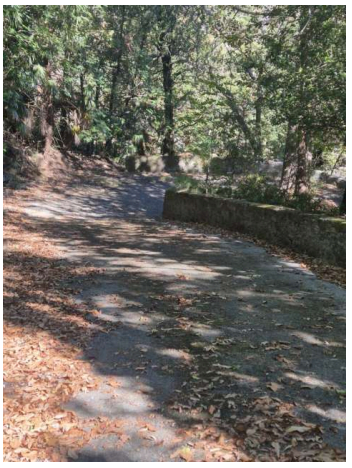
Am 14.10.2025 habe ich auf der Website den Lost Place „von der Abtei zur Pension und dem Kinderpräventorium Umberto di Savoia in Cannobio“ mit seiner Geschichte beschrieben (mariobroggi.li/lost-place-cannobio). Ich fand damals keinen Zugang zu den Gebäulichkeiten, weil die beiden in der schweizerischen Landeskarte enthaltenen Wege und Pfade zugewachsen und nicht mehr begehbar waren. An der Staatsstrasse SS 34 verhinderte ein geschlossenes Eingangstor den Hauptzugang. Ich begnügte mich darum mit einem Literaturstudium und für die Bebilderung mit einer Teleaufnahme und im Internet auffindbaren Fotos. Erst neulich entdeckte ich bei der x-ten Vorbeifahrt, dass neben dem mächtigen eisernen Eingangstor eine Lücke den Zutritt ermöglicht. Am 4.9.2026 benutzte ich diesen Einstieg.



Das eiserne Tor an der Staatsstrasse SS 34.



Die Ruine des Pförtnerhauses.

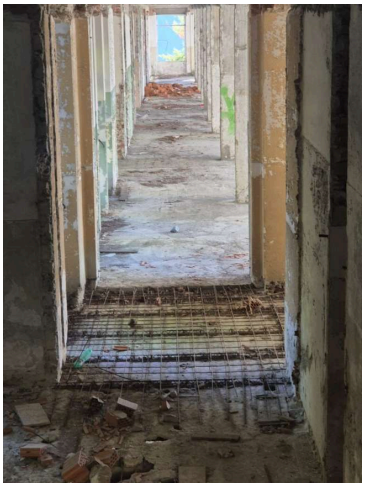


Zehn Kehren bilden Zugang zu den Gebäulichkeiten.

In zehn Kehren führt eine asphaltierte Strasse zu den riesigen Gebäulichkeiten. Vorbei an einer Bauruine, die als Pförtnerhaus für die Anlage diente, steigt die Strasse in engen Kurven rund hundert Höhenmeter bis zum grossen mehrstöckigen Gebäudekomplex. Ich wollte vor allem herausfinden, ob noch Zeugen der 800jährigen Baugeschichte im Gelände zu sehen sind. Der massive Ausbau für das spätere „Preventorio infantile“ wurde in der Zeit von 1929 fertig gestellt und bis 1985 genutzt. Für den Betrieb wurde ein fünfstöckiges Hauptgebäude mit angehängten Nebengebäuden erstellt.



Das Hauptgebäude ist fünfstöckig ausgestaltet.



Lange Gänge, viele Zimmer...

Nach 40 Jahren Leerstand hat sich die Natur vieles zurückgeholt. Das übrige tat ein Vandalimus, die meisten Aussenwände sind mit Graffiti übersprüht. Ich habe die wenigsten Innereien des massigen Baukörpers begangen. Das könnte sich teils schon wegen des Bauzustandes als gefährlich erweisen. An einigen Stellen waren die Decken abgestützt, wie wenn man mit einer Renovation beginnen möchte, die dann doch nicht stattfand. Der Zerstörungsgrad ist gewaltig, einige Holzdecken sind morsch, überall Bauschutt und es wurde alles entnommen, was nicht niet- und nagelfest war.



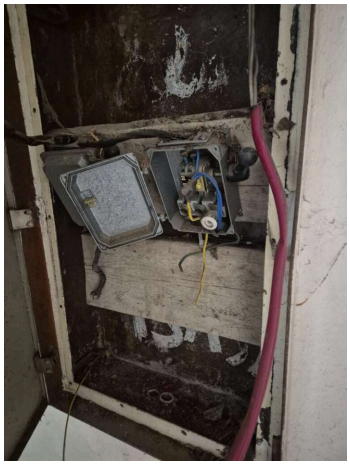
Und überall Bauschutt.



Morsche Decken.



Ein verankertes Gerät im Innern eines Hauseingangs weckte mein Interesse, weil mir der frühere Verwendungszweck nicht klar war. Ich zeigte das Foto meinem Hausverwalter Walter Morandi, der hier für einige Jahre für die elektrischen Anlagen zuständig war. Er meinte, es sei eine Waage für empfangene Waren gewesen.



Vandalismus pur



Moderne Grafittis an den Hauswänden.



Der alte Klosterbau ist nahtlos in die Überbauung integriert.

Ich suchte vergeblich nach Spuren des früheren Klosters und war mir bei der Begehung nicht bewusst, dass dieser erwähnte Eingang zum ehemaligen Kloster gehörte. Ganz offensichtlich wurde der historische Baukörper in die Überbauung integriert. Dieser Ausschnitt soll unter Denkmalschutz stehen und es soll daraus ein Mehrfunktionensaal werden, wenn noch von der künftigen Planung die Rede ist.

In einem weiteren Gebäudeteil fand ich noch eine freskenhafte Bemalung, die mir ebenfalls älteren Datums schien. Ausser einem abgetrennten Gebäude mit Heizungsanlage ist mir nichts Augenfälliges mehr aufgefallen.

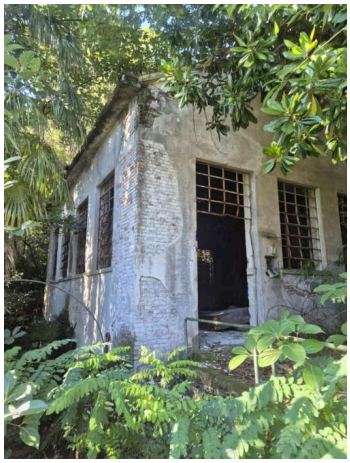


Hier ahnt man die Historie.



Die festgemachte Waage am Hauseingang des ehemaligen Klosters.

Die Strassenführung mit den zehn Kehren endete schliesslich an einem Kehrplatz bei einem isolierten Gebäude, das nach Auskunft von Morandi für die Übernachtung der Mitarbeitenden diente. Das 18 Hektar umfassende und sonst bewaldete Grundstück soll 2021 von einer schweizerischen Investmentgesellschaft gekauft worden sein. Sie habe das Anwesen für drei Millionen Euro erworben. Es ist die Errichtung einer luxuriösen Hotelanlage mit zusätzlichen Zweizimmerlogis mit Swimmingpool vorgesehen. Es ist von einer Bausumme von 50-60 Millionen Euro die Rede (ob das reicht?). Die Baustellenzufahrt gestaltet sich aufwändig, der Ort ist exponiert. Ob sich ein solches vom See entferntes Projekt rechnet? Zweifel sind angebracht.



Die Heizung war in einem gesonderten Gebäude untergebracht.



Das Innenleben der Heizung.



Das Wohngebäude der Bediensteten.

Bis 2024 sollen in Abstimmung mit der Stadt Cannobio intensive Planungsarbeiten stattgefunden haben. Man wolle die Aussenmauern der bisherigen Bausubstanz erhalten und nur der Kern soll neu gebaut werden. Es finde noch eine Umweltverträglichkeitsprüfung und Abklärungen für den Denkmalschutz statt. Mir scheint dieses Ansinnen angesichts des gegebenen Bauzustandes fraglich zu sein. In den Medien lassen sich keine Neuigkeiten finden. Bei meiner neuen Recherche entnehme ich dem Internet, dass der Zugang zum Anwesen gesperrt sei. Das wäre wohl in der Schweiz gemäss Zivilgesetzbuch Art. 699 nicht möglich, da dort das Betreten von Wald und Weide frei ist. Die Vandalen hatten sich jedenfalls nicht daran gehalten. Alles, was möglich war, wurde entfernt. Vorläufig bleibt es noch beim Lost place.

Eine erste Auswertung der Wildtierkameras

Mein Grundstück in der Fraktion Ponte in Cannero beinhaltet an Gebäulichkeiten ein Wohnhaus, ein erweitertes Rustico und ein kleines Holzrustico, welches als Magazin und Brennholzdepot genutzt wird. Die Grünflächen sind parkartig mit Baum und Strauch belegt, einiges davon sind bunte Wiesen. Nördlich des Hauses gibt es später zugekaufte Grünflächen und Anteile an einem bewaldeten Bachtobel. Auf ehemaligen Weinbauterrassen wurden Oliven- und Orangenbäume gepflanzt. Das Grundstück endet in einem bewaldeten Tobel mit Bach, wo Edelkastanien dominieren.



Die Wildtierkamera ist bereit.

Dieses Jahr habe ich zwei Wildtierkameras an zwei Obstbäumen befestigt. Mit einer Wildtierkamera fängt man Momente in der Naturbeobachtung ein, die einem sonst verborgen bleiben. Die eine Kamera wurde auf der unteren Ebene nahe der Kiwi-Plantage aufgestellt, die zweite steht am Waldrand im Nahbereich von einem Maulbeerbaum, zwei Obst- und 13 Orangenbäumen. Das Grundstück ist grösstenteils nicht eingezäunt.

Nach einer ersten Installation im Frühling musste ich feststellen, dass jede Bewegung in der Vegetation Bilder auslöste. So ergaben sich über 2'000 Leeraufnahmen, die durch bewegte Zweige oder hohes Gras auf der Wiese ausgelöst wurden. Jede fünfte Aufnahme ist nach digitaler Festlegung zudem ein 10-Sekunden-Video. Es wurden geeignetere Standorte für einen zweiten Versuch gesucht und auch gefunden.



Ein Rehbock gehört zu den täglichen Besuchern.



Der Rehbock besucht uns auch bei Tageslicht.

Die neue Auswertung nach dem Monat August zeigt nun hunderte Tieraufnahmen. Die meisten Bilder löste ein Rehbock aus, der sich hier auf allen Geländeterrassen teigte und uns auch bei Tageslicht besucht. Ich sehe ihn lieber unten bei den Kiwis als beim festgestellten Fegen der Orangen- und Olivenstämme auf den beiden oberen Terrassen.



Der Fuchs ist ebenfalls ein täglicher nächtlicher Besucher.

Ein regelmässiger nächtlicher Besucher ist ein Fuchs. Er wird manchmal von einem Jungtier begleitet. Dann folgen in der Häufigkeit drei verschiedene Katzen, wobei es auch ein Video mit einem nächtlichen Mäusefang gibt.

Auf den oberen Terrassen spielt sich ein Kommen und Gehen ab. Eine Hirschkuh berührte fast die Kamera und löste ein Video aus. Sie suggerierte mit der Nahaufnahme des mächtigen Körpers, als ob sie ein Elch wäre.



Hirschkuh und ein Spiesser.



Auch ein Hirsch gehört zum ‚Inventar'.

Ein Hirsch mit Geweih zeigte sich auch regelmässig wie auch ein ihn begleitender Spiesser. Rehe, Bock und Geiss, gehören auch zum täglichen Inventar. Es zeigen sich ab und zu Dachse, sie sind meist zu Zweien.



Auch Dachse gehören zum 'nächtlichen Inventar'.



Eine Wildsau-Rotte besucht uns regelmässig.

Das Umpflügen einer Hangterrasse direkt hinter dem Haus lässt erahnen, dass auch die Wildschweine das Grundstück besuchen. Deren Bild-Nachweis war auch der Hauptgrund für die Installation der Kameras. Und beide Kameras zeigen das Corpus delicti. Das Schwarzwild bewegt sich auf allen drei Ebenen und wühlt manchmal den Oberboden flächig um. Im zeitigen Frühling sind ihnen die Zwiebeln der wilden Krokusse am Boden der Kiwiplantage das Liebste. Gerne bedienen sie sich auch an den jungen Sprossen des Riesenbambus. Meist sind es Überläufer, also noch nicht ganz erwachsene Tiere, die sich vor der Wildkamera zeigten. Auch Vögel lösen Bilder aus, am meisten ist es der Eichelhäher. Ich sehe auch den Gärtner an der Arbeit. Auch mir unbekannte Menschen haben mir schon in die Kamera gewunken. Die Übung wird fortgesetzt. Die Artenpalette könnte sich noch erweitern.

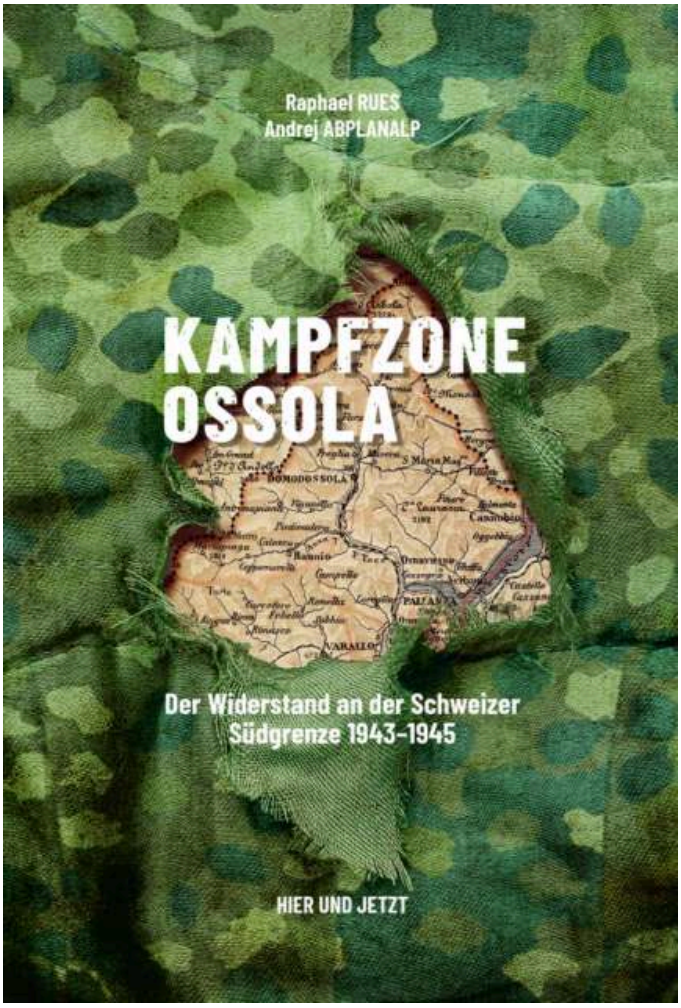
18.-21. September 2026

Kampfzone Ossola - der Widerstand an der Schweizer Südgrenze 1943-1945 - eine fesselnde neue Lektüre

Den aktuellen Besuch widmete ich der Lektüre dieses spannenden Buches. Die vierzigtägige Republik von Ossola habe ich bereits beschrieben (mariobroggi.li/republik-ossola). Es handelt sich um kriegerische Ereignisse während des Zweiten Weltkrieges vor den Toren der Schweiz in der 1800 km^2 grossen Ossolaregion zwischen dem Simplon und dem Lago Maggiore. Dort sind heute die Märkte in Domodossola, Verbania und Cannobio bekannt, wo Tausende von Schweizern und Schweizerinnen hinströmen, um Kulinarisches oder Textilprodukte zu erwerben. Dabei ist wohl den wenigsten bewusst, dass hier vor 80 Jahren ein unerbittlicher Kampf stattgefunden hat.

Der Zweite Weltkrieg war 1943 innerhalb weniger Monate bis an die Schweizer Grenze herangerückt. Italien war seit 1936 mit dem nationalsozialistischen Deutschland verbunden. Im „Windschatten" der Wehrmacht wollte der Duce Benito Mussolini an der Seite von Adolf Hitler zu den Siegern gehören, wobei Italien am 10. Juni 1940 in den Krieg eintrat. Die Ausganglage war scheinbar günstig, standen Hitlers Truppen ja bald vor Paris. Es zeigte sich aber auch bald, dass Italien weder militärisch noch wirtschaftlich auf einen modernen Krieg vorbereitet war. Die militärischen Rückschläge für Italien folgten ab Januar 1943 unweigerlich. Die Alliierten landeten auf Sizilien und begannen die Eroberung der italienischen Halbinsel. Am 25.Juli 1943 wurde Benito Mussolini abgesetzt und eine italienische Übergangsregierung schloss einen Waffenstillstand mit den Alliierten. Hitlerdeutschland besetzte die noch nicht von den Alliierten besetzten Teile. Am 12. September 1943 wurde Mussolini von deutschen Fallschirmjägern aus seiner Gefangenschaft auf dem Gran Sasso befreit und anschliessend an die Spitze eines faschistischen Marionettenstaates, der Republik von Salò, gestellt.

Die italienischen Soldaten wurden mehrheitlich ins Dritte Reich zur Zwangsarbeit deportiert, verblieben bei der faschistischen Republik von Salò oder gingen in den Widerstand. Am schnellsten formierte sich der



Widerstand im Piemont. Das alpine Gelände und die Nähe zur Schweizer Grenze waren für die Widerstandskämpfer wichtig, besonders gute Voraussetzungen fanden die Widerständler in der Region Ossola. Bedeutsam war die Region wegen der 50 Wasserkraftwerke auch für die Energie, ebenso war die Nord-Südverbindung durch den Simplon bedeutsam. Schnell verwandelte sich das Ossolagebiet in eine Kampfzone, in der die deutschen Besatzungsgruppen mit den angegliederten Salò-Soldaten der Resistenza gegenüberstanden. Ihren grössten Erfolg feierten die Partisanen im September 1944 mit der Gründung der freien Partisanenrepublik. Doch diese Freiheiten endeten bereits wieder im Oktober, als ein grosses deutsches Aufgebot das Gebiet zurückeroberte. Zwischen 1943 bis 1945 starben hier mindestens 2'000 Menschen. Dieses Sterben endete am 2. Mai 1945, sechs Tage vor der offiziellen Gesamtkapitulation.



Wie hier in Trarego wird den Gefallenen der beiden Weltkriege gedacht.



Strasse der Erinnerungen.

Dieses Buch über die Kampfzone Ossola beleuchtet dieses Kapitel vor den Toren der Schweiz. Es schildert die dramatischen Ereignisse an der Schweizer Grenze und zeigt das komplexe Geflecht zwischen italienischen Partisanen und den deutschen und faschistischen Besatzern sowie den involvierten schweizerischen Behörden. Die Partisanenrepublik war ein wichtiger Versuch, eine funktionierende demokratische Einheit zu schaffen. Der ossolanische Widerstand war aber alles andere als einheitlich. Die Partisanen zahlten teils einen hohen Preis für die interne Konkurrenz, so im September 1944 in Gravellona, wo viele Partisanen erschossen wurden.

Die Widerstandskämpfer des Ossola-Gebietes setzten vor allem auf eine Taktik der Nadelstiche, wofür das alpine Gebiet sich besonders eignete. Bedeutsam war auch die Verhinderung der Sprengung des Simplon-Südportals der Bahn, wo teils schon die Sprengsätze angebracht waren. Dieses Buch schildert weniger die einzelnen operationellen militärischen Aktionen, denn die grösseren nationalen und regionalen Zusammenhänge. Die Alliierten haben den Partisanen nur zögerlich Hilfe geleistet, weil man die kommunistischen Kräfte nicht unterstützen wollte.

Ausführlicher wird der Bezug des Tessin und Wallis im Freiheitskampf geschildert. Für viele Partisanen war die Flucht in die Schweiz die einzige Rettung. Die Akteure im Ossolagebiet wie diejenigen in den Geheimverhandlungen für einen Waffenstillstand werden hier einzeln mit Bild vorgestellt. Mit diesem Buch wird ein vergessenes Kapitel des Zweiten Weltkrieges fesselnd aufgereiht. Im Piemont wird hingegen der Opfer des Zweiten Weltkrieges eindrücklich gedacht. Den beiden Autoren Raphael Rues und Andrej Abplananlb ist für diese Aufarbeitung der Geschehnisse zu danken. Ich habe das 183seitige Werk an zwei Nachmittagen auf der Terrasse meines Hauses in Ponte-Cannero verschlungen.

Quelle: Rues, R. & Abplanalp, A. (2026): Kampfzone Ossola, Verlag Hier und jetzt Verlag, Zürich, 183 S. ISBN 978-3-03919-666-1

Das Oratorio von Sant'Agata di Novaglio (Oggebbio)

Auf 130 Meter über dem See verläuft eine fast durchgehende Provinzstrasse, die nach Gonte in der Gemeinde Oggebbio endet, wo man von Süden her kommend wieder auf die SS 34 hinunterfahren muss. Eigenartigerweise verweisen einige Wegweiser hier oben jeweils nach Svizzera, was nicht direkt zielführend ist. Nach einem Spaziergang beim Sacro Monte in Ghiffa nutzte ich diese Höhenstrasse, um wieder einmal die romanische Kirche San Agata im Ortsteil Novaglia in Oggebbio zu besuchen.



Das Oratorio von Sant'Agata.



Innenansicht von Sant'Agata (Copyright: https://circuitodeisanti.it/verbano-12.html)

Die romanische Kirche stammt aus dem 11./12 Jahrhundert. Der Baukörper wurde vielen Veränderungen unterzogen. Im 14. und im 18./19.Jh fanden Erweiterungen des Baukörpers statt. Mit Dekret des Jahres 1884 hat der Bischof eine Schliessung für das liturgische Leben verordnet, weil die Kirche einsturzgefährdet war. 1922 hat die Kirche zudem gebrannt und der Kirchturm ist eingestürzt. Erst 1967 wurde sie restauriert und der Kirchturm wurde im Jahre 1974 in alter Form am neuen Standort auf der Südseite wieder errichtet. In der einschiffigen Kirche wurde eine Holzdecke eingebaut. Das Innere der Kirche ist schmucklos. Sie wird noch für Taufen und Hochzeiten benutzt. Die Kirchenpatronin ist die Heilige Agatha (229-251), Märtyrerin des Glaubens, und ihr ist eine Statue in der Kirche gewidmet. Ihrer wird jeweils am 5. Februar gedacht.

Es ist nicht die Ausgestaltung des Baukörpers und seine Baugeschichte, die hier von besonderem Interesse sind. Da gibt es in der Region bedeutendere Bauwerke. Es ist die gewählte Lage der Kirche, die auf einem Felsvorsprung über dem See besticht. Der Platz hat seine besondere Aura, vermittelt das Gefühl der Ruhe. Die Kirche bildet mit ihrer Kulturlandschaft ein Gesamtkunstwerk. Das macht Sant'Agata di Novaglio zum Unikat.

1. – 3. Oktober 2026

Und wieder einmal geht's nach Oggiogno

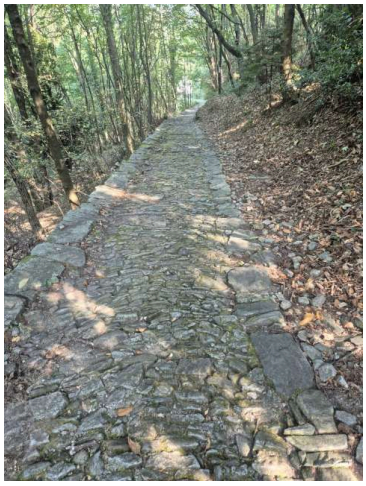


Blick von Trarego auf Oggiogno.

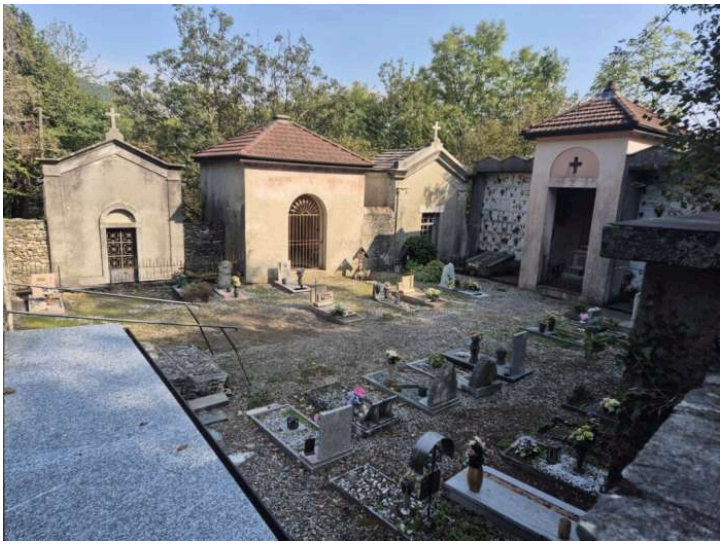
Auf zum höchstgelegenen Weiler von Cannero nach Oggiogno (530 müM.) mit seiner mittelalterlichen Aura. Einst lebhaft mit Hotels, Tavernen und Läden vom Metzger bis zum Bäcker ausgestattet, ist davon nichts mehr vorhanden. Es erfolgte insbesondere nach dem Zweiten Weltkrieg eine stete Abwanderung. Die Zeit scheint hier stillzustehen, eigenartige Ruhe herrscht hier. Der museale Ort mit dem Torkel von 1742 und einem geöffneten Grà, dem Dörrhäuschen für Kastanien, ausgestattet, hält noch vieles Weitere auf

Informationstafeln im Siedlungsgebiet in Italienisch und Englisch bereit. Zu den historischen Reminiszenzen gehört auch das für die Einwohner einst betriebene Waschhaus.

Der Weiler entzieht sich mit seinen engen Gassen dem Autoverkehr. Der Parkplatz vor dem Dorfeingang ist an diesem Freitag erstaunlich belegt. Es sind neben deutschen und schweizerischen viele einheimische Auto-Kennzeichen. Es gibt hier nur mehr wenige Einwohner, aber viele „Terrieri“ haben ihre Häuser als Sommersitz behalten. Ich schlendere durchs Dorf und will wieder einmal den örtlichen Friedhof besuchen. Er liegt am unteren Ende des Dorfes an einer markierten Mulattiera (Maultierpfad) von Oggiogno nach Cannero und war Jahrhunderte der Zugang an den See.

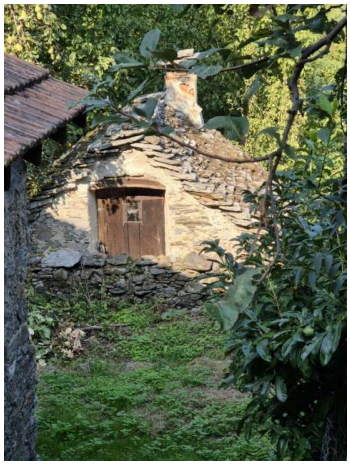


Die gepflästerte Mulattiera (Maultierpfad) von Oggiogno nach Cannero.



Der kleine Friedhof von Oggiogno.

Der Pfad ist vollständig mit aufgestellten Kopfsteinen besetzt und hat eine saubere Bordüre als randlichen Abschluss. Dafür sind wohl während Jahrhunderten unzählige Stunden geleistet worden. Der mit Mauern eingerahmte Friedhof kommt nach wenigen hundert Metern talwärts und wird noch genutzt. Ich fand auf den Grabsteinen und Urnenplatten nur einen eingeheirateten deutschen Namen, sonst wiederkehrende italienische. Einige der Familiennamen gehören hier seit Generationen zu den alteingesessenen „Terrieri“, darunter Pedroni, Gagliardi, Giovanelli, Carmine und Morandi.



Grà – die kleinen Dörrhäuschen für Kastanien.



Die Wasserfassung und Erinnerungsstätte (Parco della Memoria).



Mächtigen Kastanie bilden die Kulisse der Gedenkstätte.

Der untere Siedlungsrand in Richtung Cannerotal ist besonders attraktiv. Hier stehen einige Dörrhäuschen, die als Baita in einen Feriensitz umgebaut wurden. Tafeln mit Vendesi, also zum Verkauf, oder Affittasi, zum

Vermieten, finden sich hier. Vorbei am Torkel, der in einer betretbaren Scheune beleuchtet werden kann, geht der Fussweg bis zum Waldrand mit dem Parco della Memoria - La Fontanetta. Es ist der Erinnerungsort für die Gefallenen des Ersten und Zweiten Weltkrieges. Er ist auch Standort einer Quelle für die Dorfbewohner, ausgestattet mit einem kleinen Reservoir. Die Kulisse bilden mächtige Edelkastanien, die Früchte waren früher eine wichtige Ernährungsgrundlage.



Die „Hauptstrasse“ durch den Weiler.



Der zentrale Waschplatz (Lavatoio).

Zurück im verwinkelten Ort mit den dicht aneinander gebauten Steinhäusern: das ermöglicht teils den Blick in Innenhöfe. Beim Gang zurück durchs Dorf fällt der öffentliche Brunnen an einem erweiterten Platz auf und nahe dabei war einst die Osteria della Fontana wie die Inschrift am Haus kundtut. In einem Seitengässchen, worauf einige Hinweistafeln aufmerksam machen, findet sich eine wieder geöffnete kleine Bar „La Rondinella“, wo es Getränke und regionale Snacks gibt. Das Achtel guter trockener Weisswein kostete Euro 1.20, kurz darauf zahlte ich in Liechtenstein dafür CHF 9.50 in einem Speiserestaurant.



Attraktive Innenhöfe zieren die Steinhäuser.



Osteria della Fontana – Tempi passati.

Für Wanderer ist diese einzige Erfrischungsmöglichkeit, während der Saison ein Geheimtipp, und auf einer eigenen Webpage wird Reklame für die Antipasti gemacht. Mit dieser gastronomischen Information schliesse ich den Beitrag zu Oggiogno und werde gerne wieder kommen.

Gegen 400 Laufmeter Steinmauern auf meinem Grundstück



Steinmauern, insbesondere Trockenmauern ohne Mörtel gebaut, erfüllen eine herausragende ökologische und landschaftsprägende Funktion, die aus Menschenhand geschaffen wurde. Die traditionelle Kunst des Trockenmauerbaus wurde 2018 von der UNESCO als immaterielles Kulturerbe der Menschheit anerkannt.

Die Trockenmauern sind belebt. Sie sind Wärmeinseln und mit ihren Hohlräumen Lebensraum für Reptilien, Insekten und Pflanzen. Auch belebt der italienische Skorpion diesen Lebensraum. Die in den Steinmauern vorkommenden Farne auf meinem Grundstück habe ich bereits beschrieben (mariobroggi.li/die-farne-an-meinen-steinmauern).

Steinmauern sind zugleich altes Kulturgut. Am Lago Maggiore gibt es kaum ebene Lagen, die einst landwirtschaftlich hätten genutzt werden können. Die zu kultivierenden Flächen mussten dem Terrain abgerungen werden. So baute man auf Terrassen die nötigen Lebensmittel wie Getreide und Gemüse an. Später folgte der Weinanbau. In meinem Gebiet reichte dieser gemäss der landestopographischen Karte nach dem Zweiten Weltkrieg geschlossen bis zur höchsten Fraktion nach Oggiogno auf 500 Metern über Meer. Inzwischen sind diese Terrassenlagen fast alle mit Gehölzen zugewachsen. Auch Teile meiner Steinmauern waren beim Erwerb der Liegenschaft eingewachsen. Als ich an einem Ort die Büsche zurückschneiden liess,

tauchte eine Steintreppe in der Mauer auf. Sie ist kunstvoll mit Steinplatten in die Mauer eingebettet. Wir bauten eine weitere solche Aufstiegsmöglichkeit an einem anderen Ort. Ich freue mich an dieser handwerklichen Kunst mit diesen historischen Aufgängen. Man darf annehmen, dass diese Trockenmauern teils Jahrhunderte alt sind.





Neue Steinmauern in der Orangenrie.

Auch mein Grundstück ist weitgehend terrassiert. Mit dem Zukauf von Parzellen im Norden habe ich die bestehenden Steinmauern renoviert und erweitert. Wir fanden noch ältere Handwerker, die den Mauerbau beherrschen. Diesen Herbst habe ich die Laufmeter auf dem Grundstück eruiert und bin auf gegen 400 Laufmeter Trockenmauern ohne Mörtel gestossen, ohne Berücksichtigung weiterer Mauern.



Ein alter, in die Steinmauer eingelassener Aufstieg.



Die Mauereidechse wird ihrem Namen gerecht.



Die stengellose Schlüsselblume – ein Frühblüher in den Mauern.

Die lange Trockenperiode hat das pflanzliche Leben an den Mauern reduziert, bzw. vertrocknet ist es weniger sichtbar. So sind der nordische Streifenfarn und der Schriftfarn eingerollt kaum zu erkennen. Sie warten auf den nächsten Regen, um wieder zu ergrünen. Einzig die Mauereidechsen besiedeln diesen Lebensraum zahlreich weiter. Als ich einst an einem Ort den obersten Stein anhob, begrüsste mich eine junge, sehr kleine schwarze Zornnatter, indem sie ihrem Namen gerecht wurde und mich anzischte. Steinmauern sind voller Leben.

Mario F. Broggi, 6.7.2026 / 10.8.2026 / 9.9.2026 / 21.9.2026 / 5.10.2026